

Auch mit Neunzig ganz schön vif



REIDEN Seit zwei Jahren geniesst Valerie Bucheli im «Feldheim» die Dienstleistungen des Alters- und Pflegezentrums Reiden und lebt trotzdem selbstständig – fast wie vorher zu Hause in der eigenen Wohnung am Stumpenweg. «Ich bin rundum zufrieden», sagt die gebürtige Elsässerin, und man glaubt ihr. Lebensfreude strahlt sie aus, wenn sie mit dem Rollator durch die Gänge kurvt oder in der Umgebung spaziert. Vally Bucheli hat auch Grund, zufrieden zu sein, in Ehren gehalten von ihrer Familie mit drei Kindern, je sieben Enkeln und Urgrosskindern und immer noch in guter Erinnerung bei ihren ehemaligen Kundinnen. 1960 hat die Coiffeuse in Reiden neben dem damaligen Warenhaus Knopf ihren eigenen Friseursalon eröffnet und das florierende Geschäft später an Coiffeur John verkauft. «Es muss geh» lautet ihre Devise, seit ihr Vater für sie eine Stelle als Coiffeuse in der Schweiz gesucht und bei Coiffeur Marfurt (heute Kull) in Reiden gefunden hat. Hier geschah auch die schicksalhafte Begegnung mit einem Samichlaus. Es war Eugen Bucheli, ihr späterer Mann, mit dem sie nach Zürich und dann ins eigene Haus im Reider «Hölzli» zog, der aber leider schon 1991 starb. Jetzt hiess es umso mehr: «Es muss geh.» Vally Bucheli hat nie den Mut verloren und immer die Kraft aufgebracht, neben dem Haushalt ihren Coiffeursalon zu managen. Sie war im Frauen- und Turnverein aktiv und steht trotz Altersheim immer noch mitten im Leben. Am 24. August wird sie mit ihrer engsten Familie ihren 90. Geburtstag feiern, sechs Tage später im grossen Kreis aller Nachkommen. Dass dies im «Feldheim» geschieht, versteht sich fast von selbst, denn hier ist sie daheim.

Adelheid Aregger

Hinweis

REDAKTION So einfach war es noch nie, uns einen Artikel für die Zeitung zu schicken. Wählen Sie via www.willisauebote.ch unter der Rubrik «Mitmachen» das gewünschte Gefäss und füllen Sie die Vorlage aus. Hier sind auch einige Tipps und Tricks für die Schreibenden vermerkt. Bei Fragen schreiben Sie an redaktion@willisauebote.ch oder rufen Sie uns während den Geschäftszeiten unter Tel. 041 9726030 an.

WB

Zisterzienser ehren einen Freund

ST. URBAN Am Donnerstag erhält der ehemalige Klinikdirektor Urs-Peter Müller in der Klosterkirche Eschenbach die Ehrenurkunde «Familiaris Ordinis Cisterciensis» überreicht. Mit dieser hohen Auszeichnung nehmen ihn die Mönche als Freund in ihre «Klosterfamilie» auf.

von Adelheid Aregger

Urs-Peter Müller ist als ehemaliger Direktor Luzerner Psychiatrie und Kloster Sankt Urban zwar längst pensioniert. Aber obwohl er seit zwei Monaten in Reiden wohnt, lässt ihn St. Urban nicht los. Zu eng ist seine Beziehung zum Heimatort, als dass er die Verbindung zu seinem Wirkungsfeld kappen könnte, wo er vom Lehrling zum Direktor aufgestiegen ist. Die Klinik war, das ehemalige Zisterzienserkloster ist – neben der Familie – sein Lebensmittelpunkt. Urs-Peter Müller hat es aus seinem Dornröschenschlaf erweckt und es zu einem kulturellen und geistigen Zentrum gemacht, das weit über das Luzern-Bernische Rottal ausstrahlt.

Ein Wunsch blieb ihm verwehrt

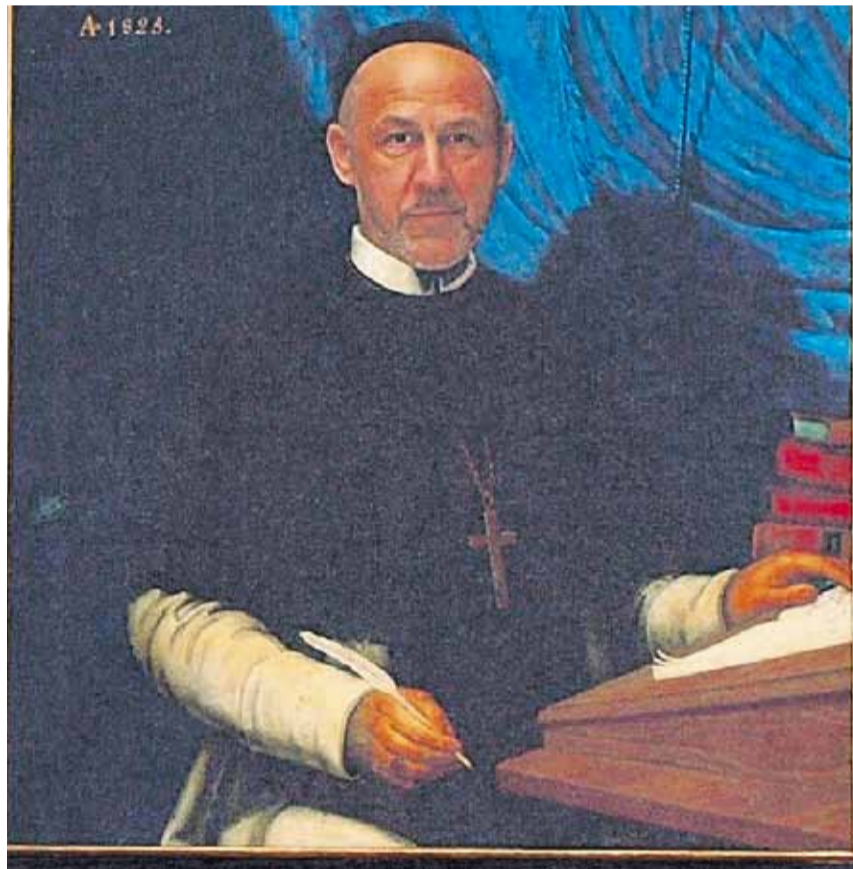
In Bezug auf die Bauten ist dies Urs-Peter Müller mit vielseitiger Hilfe gelungen. Nach langen Jahren der Restaurierung steht das Kloster St. Urban in alter Schönheit da. Nur die Erneuerung der 1848 vom Luzerner Grossen Rat aufgehobenen Klostergemeinschaft (um in den Besitz des Vermögens zu kommen) ist ihm nicht geglückt. Als Klinikverwalter hatte er sie 1994 angestrebt, unterstützt durch die damaligen Luzerner Regierungsräte Josef Egli und Klaus Fellmann. «Wir haben zu wenig Ordensleute, um in St. Urban eine Klostergemeinschaft von einem Dutzend Mönchen ins Leben zu rufen», lautete die Antwort von Kassian Lauterer, damals Abt von Wettingen-Mehrerau in Bregenz. «Ich habe dieses Ziel trotzdem nie ganz aus den Augen verloren», gesteht Urs-Peter Müller heute, «aber nach 2011 war es kein Thema mehr, denn in diesem Jahr lief die Frist zur Wiedereröffnung des Klosters St. Urban ab.»

Klostergemeinschaft würdigt die Verdienste

Die Beziehung zu den Zisterziensern (Ordo Cisterciensis – O.Cist.) jedoch ist bis heute geblieben, besonders zur Abtei Hauterive und zum Frauenkloster Eschenbach mit seiner Äbtissin



Zweimal Urs-Peter Müller: In natura als Neuzuzüger vor der Reider Kommende...



...und als witzige Hommage in der Äbte-Galerie des Klosters. Fotos Adelheid Aregger

Lutgard Feierabend und Spiritual Pater Alberich Altermatt. Wann immer es in St. Urban ein Jubiläum oder eine erfolgreiche Restaurierung zu feiern gab, war Urs-Peter Müller der strahlende Gastgeber und die befreundeten Zisterzienser geschätzte Gäste. Dabei flossen etwa auch willkommene Schweizer Franken an ihre Projekte, zum Beispiel an einen Zisterzienser-Pater in Vietnam, den Urs-Peter Müllers Vorgänger Fritz Dahinden und seine Frau als Götti und Gotte unterstützten.

In all den Jahren blieb den Vertretern des Ordens, gegründet 1098 als Reformkloster der Benediktinerabtei von Cluny in Cîteaux im Burgund, nicht verborgen, wie sehr sich Urs-Peter Müller für die Klosterbauten in St. Urban bis heute engagiert, wo auch der zisterziensische Geist weiterwehen soll. «Verehrter, lieber Herr Müller», lautet die Anrede im Brief, den Pater Alberich am 27. Mai 2015 nach St. Urban geschickt hat, «auf diesen Tag habe ich schon lange gewartet! Nach längeren Absprachen mit Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori O.Cist., Rom, alt Abtpräses Kassian Lauterer von Wettingen-Mehrerau in Bregenz und Äbtissin M. Lutgard Feierabend O.Cist. von Eschenbach darf ich Ihnen heute mit grosser Freude mitteilen, dass der Zisterzienserorden Sie in Anbetracht Ihrer grossen Verdienste als Klinikdirektor von St. Urban und Ihrer Freundschaft zu den Zisterziensern mit dem Titel «Familiaris Ordinis Cisterciensis» beehren will. Diese Ehrung haben Sie wahrhaft verdient.»

Eine innige Freundschaft

Die Ehrenurkunde wird Urs-Peter Müller in einer Festmesse am Donnerstag, 20. August, überreicht. Sie sagt aus, dass er fortan offiziell zu den vertrauten Freunden der Zisterzienser gehören wird. Gemäss dem lateinischen Wörterbuch «Menge-Güthling» bedeutet «familiaris» zuerst «zum Gesinde, zum Haus, zur Familie gehörig» und auch «vertraut, freundschaftlich». Mit «Familiaritas» sind «vertrauter Umgang» und «innige Freundschaft» gemeint.

«Diese Ehrung bedeutet für mich sehr viel», sagt Urs-Peter Müller im Hinblick auf den Festgottesdienst in Eschenbach, bei dem er Zisterzienser-Mönche und -Ordensfrauen wieder treffen wird, die er schon lange kennt – seit dem Jahr 1965, als der restaurierte Festsaal eingeweiht wurde. Urs-Peter Müller erinnert sich gern an seine Begegnungen mit diesen Männern und Frauen und gesteht im Vorfeld der Titelverleihung freimütig: «Eine solche Ehrung tut einem wohl.»

Schlamm Schlacht und super Stimmung

PFÄFFNAU Obwohl es Petrus mit den Organisatoren nicht gut meinte: Der zwölfte Ausgabe des kleinen Festivals «ToGetAir» tat dies keinen Abbruch. Der eine oder andere Zuschauer ging «gezeichnet» von einem tollen Wochenende nach Hause.

von Vinzenz van den Berg

Zusammensein, gute Musik aus den verschiedensten Genres live hören, Fussball spielen und das alles unter freiem Himmel. Das Konzept vom Pfaffnauer «ToGetAir» verspricht einiges. Auch dieses Jahr haben es die Organisatoren geschafft, ein gelungenes Wochenende auf die Beine zu stellen. Musikalische Highlights wie die Bieler Band «Death by Chocolate», welche dieses Jahr an den Swiss Music Awards in der Kategorie «Best Talent» nominiert waren, und andere regionale wie auch überregionale Acts brachten das Pfaffnauer Eberdingen zum Beben. Nebenher ging es beim Fussball-Grümpeltturnier sportlich –



Die Bieler Band «Death by Chocolate» liess es am diesjährigen «ToGetAir» richtig krachen. Foto Astrid Meier

und vor allem schlammig – zu und her. Auch sonst gab es Wetterkapriolen.

Vom Winde verweht

Über das ganze Wochenende verteilt zählten die Veranstalter zwischen 500 bis 600 Besucher. Sie ziehen eine positive Bilanz. Dieses Jahr mussten sie

sich aber auch extra hart reingeben. Das Gelände wurde quasi zweimal aufgestellt, nachdem Sturmböen am Donnerstagabend alles verunstaltet hatten. «99 Prozent der gesamten Infrastruktur war aufgestellt und dann kam das Unwetter wie ein Schnellzug angerollt», sagt OK-Präsident Seve-



Beim Spiel «Haslani» gegen «Zwöi Drüü Haubschüeh» wurde sogar mit dem Rücken Ball gespielt. Foto Vinzenz van den Berg

rin Röösl. «Säuselte es anfangs in den Baumwipfeln, standen zwei Minuten später nicht nur die WC-Toi-Tois auf dem Kopf.» Dank der Mithilfe und regem Einsatz des ganzen OKs am Freitag wurde aber trotzdem noch alles fertig. «Es ist toll zu wissen, dass alle das gleiche Ziel verfolgen: Ein musika-

lisches, sportliches wie auch gemütliches Wochenende zu verbringen und die unterschiedlichsten Menschen aus allen Bereichen des Lebens zusammenbringen», sagte Severin Röösl und fügte mit einem Lachen hinzu: «Nächstes Jahr scheint vielleicht sogar einmal die Sonne. Wer weiss.»